M+E REPORT 1|2016

Aktuelles aus der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg

Foto: Fotolia/wi6995

Es wird heiß: Die Metall- und Elektroindustrie gehört zu den Branchen mit den höchsten Löhnen hierzulande. 53.000 Euro verdient ein Beschäftigter im Schnitt in der Hauptstadtregion.

Forsche Forderung

Die IG Metall fordert fünf Prozent mehr Geld. Für die Metall- und Elektroindustrie wäre ein solches Plus nicht zu verkraften – und würde Arbeitsplätze kosten.

Wenn Heiko Dittmer an seine Kunden denkt, macht er sich große Sorgen. Die Kraftwerksbranche, die er beliefert, hat es nicht leicht in diesen Tagen – Energie ist spottbillig, die Konzerne drehen jeden Cent zweimal um und halten sich mit Investitionen zurück. Dittmer fertigt mit seinem Unternehmen KST Turbine Components in Berlin-Pankow Ersatzteile für Turbinen und Generatoren in aufwändiger Detailarbeit. Die Probleme der Stromwirtschaft bekommt er direkt zu spüren. „Höhere Preise lassen sich bei uns nicht durchsetzen", berichtet der Geschäftsführer. „Wir stehen unter einem enormen Kostendruck. Unsere Konkurrenten kommen aus Polen, Ungarn, China oder Indien."

Mit dem scharfen Wettbewerb könnte Dittmer leben – wäre da nicht die IG Metall mit ihrer Forderung nach fünf Prozent mehr Geld in der aktuellen Tarifrunde. Einen solchen Aufschlag aber könne ein kleiner Mittelständler wie KST mit seinen 75 Beschäftigten nicht einfach so wegstecken, da ist er sich sicher. „Deutliche Lohnerhöhungen werden bei uns zwangsläufig Arbeitsplätze kosten", warnt Dittmer deshalb. „Eine Alternative gibt es nicht."

So wie Dittmer denken die meisten im Arbeitgeberlager. Schon an der letzten Tarifeinigung vom vergangenen Jahr hatten viele Unternehmen aus der Metall- und Elektroindustrie schwer zu schlucken. 3,4 Prozent mehr Lohn hatte sie gebracht. Eine Ausnahme war das nicht: Seit der Finanzkrise sind die Tariflöhne in Deutschland um 20 Prozent gestiegen - bei einer zugleich sehr mäßigen Inflation. Die Produktivität in der Branche hat im selben Zeitraum dagegen lediglich um zwei Prozent zugelegt. „Das bedeutet: Die Gewerkschaft will mehr verteilen, als überhaupt vorhanden ist. Das geht auf Dauer an die Substanz", bemängelt VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck. Schon jetzt schreibe jeder vierte M+E-Betrieb nur eine schwarze Null – jeder zehnte stecke sogar in den roten Zahlen.

Wie ernst die Situation mittlerweile ist, zeigt die aktuelle Wirtschaftslage. Trotz des Rückenwindes durch billiges Öl, den günstigen Euro-Wechselkurs und niedrige Zinsen sind die Konjunkturaussichten allenfalls mäßig. Wirtschaftsinstitute senken ihre Prognosen, selbst das gewerkschaftseigene IMK sieht eine „stark gestiegene Rezessionswahrscheinlichkeit". Die vielen politischen und wirtschaftlichen Krisen in der Welt machen gerade exportorientierten Branchen wie der Metall- und Elektroindustrie schwer zu schaffen. „Lohnerhöhungen von im Schnitt 2600 Euro pro Jahr, wie sie die Gewerkschaft jetzt fordert, kämen da zur Unzeit", warnt Amsinck. Schon jetzt ist die M+E-Industrie in Sachen Bezahlung anderen Branchen weit enteilt. Rund 53.000 Euro beträgt der Durchschnittslohn eines Facharbeiters in Berlin und Brandenburg.

(Fortsetzung auf Seite 2)

5,0 Prozent – ein riskanter Höhenflug

Foto: privat

Stefan Moschko ist Verhandlungsführer des VME und Personalchef Deutschland bei Siemens.

Fünf Prozent mehr Geld: Das ist eine stattliche Zahl – und eine, die vielen Unternehmern Angst macht. Man sollte erwarten dürfen, dass die IG Metall diese gewaltige Forderung seriös begründen kann. Doch das kann sie nicht. Mit ihrer ominösen „trinitarischen Formel" setzt die Gewerkschaft 2,0 Prozent für den Ausgleich der Inflation an, 1,1 Prozent für die gesamtwirtschaftliche Trendproduktivität und 1,9 Prozent für die sogenannte Umverteilungskomponente. Doch damit biegt sich die IG Metall die Realität zurecht.

Beispiel Inflation: Hier orientiert sie sich an der Zielmarke der Europäischen Zentralbank. Der tatsächliche Wert – und nur auf den kommt es an – liegt aber im Februar bei 0,0 Prozent. Beispiel Produktivität: Hier setzt die IG Metall den gesamtwirtschaftlichen Fortschritt von 1,1 Prozent an. Faktisch kommt die Metall- und Elektroindustrie aber nur auf 0,5 Prozent. Und der Rest, der bis zur Marke von fünf Prozent noch fehlt – also 1,9 Prozent? Er geht auf das Konto der Umverteilungskomponente – das ist in der IG-Metall-Philosophie der „wohlverdiente Anteil am wirtschaftlichen Erfolg" für die Beschäftigten. Doch zum einen ist diese Zahl völlig willkürlich gegriffen. Und zum anderen gibt es mangels Gewinnen längst nicht in allen Betrieben etwas zu verteilen.

Mein Fazit: Die IG Metall tut sich schwer, ihre Forderung zu begründen. Sie muss erkennen: Es ist jetzt nicht die Zeit für Höhenflüge. Es kommt darauf an, mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Realität zu stehen.

Vom Flüchtling zur Fachkraft Seite 2
Mit dem neuen Projekt „ME Starter" hilft der VME jungen Migranten, in der deutschen Arbeitswelt Fuß zu fassen.

Technik aus Berlin für die Welt Seite 3
Siemens beliefert Ägypten und Katar, BMW expandiert in Spandau – Neues aus den M+E-Firmen der Region.

Frische Ideen Seite 3
Ein neues Gründerzentrum, eine neue Konzernsparte, eine neue App: woran Firmen der Hauptstadtregion arbeiten.

Wenn der Kopf beim Denken stört Seite 4
Die Digitalisierung verändert unsere Arbeit und Produktion. Auch Denken und Führen müssen sich ändern.

Die richtige Wahl Seite 4
Wie der VME die Berufs- und Studienorientierung am Werner-von-Siemens-Gymnasium in Berlin-Nikolassee fördert.

Foto: Ulrike Liebchen/VME

Metall im Detail: Tornado-Geschäftsführer Norbert Mensing (links) ist zufrieden mit Praktikant Alaa Ismail.

Vom Flüchtling zur Fachkraft

Mit dem Programm „ME Starter" hilft der VME bei der Integration

Alaa Ismail hat es geschafft. Jeden Morgen schlüpft er in die Arbeitskleidung mit dem Firmenlogo, jeden Tag lernt er im Betrieb etwas hinzu, jeden Monat fließt ein kleiner Betrag auf sein Konto. „Die Arbeit ist spannend, das gefällt mir", sagt der 17-Jährige. Demnächst kann er regulärer Auszubildender werden – mit der Aussicht auf eine Karriere als Facharbeiter.

Das war für ihn vor ein paar Monaten noch sehr weit weg. Da lebte Ismail im Libanon, seiner Heimat, und sah einer ungewissen Zukunft entgegen. Heute ist er Praktikant beim Maschinenbauer Tornado Antriebstechnik in Berlin-Tegel. Sein Chef ist zufrieden mit ihm. „Ich kann mir Herrn Ismail gut als Industriemechaniker oder Zerspanungsmechaniker bei uns vorstellen", sagt Norbert Mensing, der Geschäftsführer. „Er ist motiviert, schnell im Kopf und spricht erstaunlich gut Deutsch."

Von einer Perspektive, wie sie Ismail hat, träumen viele der Menschen, die in den vergangenen Monaten als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind. Viele sind noch jung und ohne eine Berufsausbildung nach deutschem Muster. Die Unternehmen reagieren darauf und engagieren sich – auch die Metall- und Elektroindustrie. Im Rahmen des neuen Projekts „ME Starter" unterstützt der VME Betriebe, die junge Menschen mit einer Einstiegsqualifizierung auf eine betriebliche Ausbildung vorbereiten wollen. Für 100 dieser Plätze übernimmt der Verband ein halbes Jahr lang die monatliche Vergütung von 250 Euro. Bis zu 216 Euro bekommen die Nachwuchskräfte außerdem von der Arbeitsagentur. Der Verband hilft den Unternehmen auch bei der Auswahl geeigneter Kandidaten und bei der Zusammenarbeit mit der Berufsschule.

„Die Integration der vielen tausend Flüchtlinge wird ein Kraftakt für die gesamte Gesellschaft. Wir als Metall- und Elektroindustrie stehen zu unserer Verantwortung und unterstützen dieses Vorhaben", sagt VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck. „Zudem bringen viele Geflüchtete durchaus berufliches Potenzial mit. Das können wir nutzen." Mit der IG Metall hat der Verband vereinbart, den Tarifvertrag Förderjahr für junge Migranten zu öffnen. Bisher sah er eine intensive Unterstützung nur für deutsche Jugendliche vor, die mit Nachteilen ins Berufsleben starten.

Während des Praktikums lernen die Neuen die Abläufe und Gepflogenheiten in einem Betrieb kennen und vor allem die Anforderungen, die ein neuer Beruf stellt. Umgekehrt testen die Unternehmen, welches Potenzial die Geflüchteten mitbringen und wo sie noch nachhelfen müssen. Nach sechs oder zwölf Monaten beginnt dann die reguläre duale Ausbildung. Die Voraussetzung ist, dass ein Geflüchteter eine Bleibeperspektive hat und rasch Deutsch lernt.

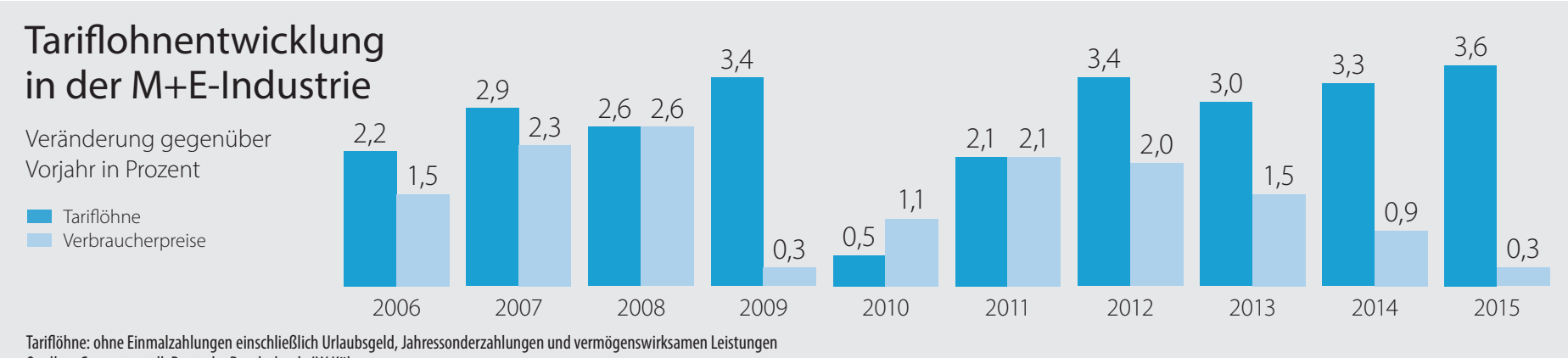
Tornado-Chef Mensing ist froh, bei der Integration helfen zu können. Aber noch aus einem anderen Grund begrüßt er den Start von „ME Starter". „Ausbildungsfähige junge Menschen zu finden, ist schwierig geworden", berichtet er. „Da konnte ich mir diese Chance nicht entgehen lassen." Neben Tornado bietet eine Reihe weiterer M+E-Unternehmen aus der Hauptstadtregion Plätze für Einstiegsqualifizierungen an. Siemens, der Maschinenbauer Gerb Schwingungsisolierungen, der Anlagenkonzern ABB, der Energie-Zulieferer KST Turbine Components sowie der Werkzeughersteller Robert Stock beschäftigen seit Anfang März bislang insgesamt 24 junge Menschen.

Weitere Informationen bekommen Unternehmen bei VME-Ausbildungsexperte Thoralf Marks, Tel. 030-31005-209.

(Fortsetzung von Seite 1) Die Folgen: Will ein Unternehmen seine Produktion erweitern, findet das meist nur noch im Ausland statt. Hierzulande gibt es allenfalls Ersatzinvestitionen. Geht dieser Prozess so weiter, sind eines Tages womöglich ganze Wertschöpfungsketten aus der Bundesrepublik abgewandert. Denn Standorte im Ausland sind nicht nur billiger – sie haben sich auch in Sachen Produktivität, Qualität und Innovationskraft in den vergangenen Jahren enorm verbessert. Das wirkt sich schon jetzt auf die Beschäftigten aus: Einfachere Tätigkeiten spielen in vielen Betrieben immer weniger eine Rolle.

Der Schritt ins Ausland ist allerdings für viele Unternehmen gar keine Option. Auch nicht für Heiko Dittmer mit seiner Ausrüster-Firma KST. „Wir sind zu klein, um eine Produktion im kostengünstigeren Ausland aufzubauen", sagt er. Er hat einen anderen Vorschlag. „Wir bräuchten eigentlich ein paar Jahre lang Lohnzurückhaltung, um die Arbeitsplätze zu sichern."

Aktuelle Informationen zur Tarifrunde finden Sie auch unter www.falsche-zeit-fuer-hoehenfluege sowie unter twitter.com/Tarifrunde.



Tariflöhne: ohne Einmalzahlungen einschließlich Urlaubsgeld, Jahressonderzahlungen und vermögenswirksamen Leistungen
Quellen: Gesamtmetall, Deutsche Bundesbank, IW Köln

Aus den Unternehmen

Foto: BMW Group

Jetzt wird gebuddelt. Beim ersten Spatenstich für das neue BMW-Logistikzentrum dabei waren (v.l.n.r.) Betriebsratsvorsitzender Volker Schmidt, BMW-Motorrad-Chef Stephan Schaller, Wirtschaftssenatorin Cornelia Yzer, Werkleiter Marc Sielemann sowie Logistik-Leiter Franz Heigl.

Technik aus Berlin für die Welt

BMW investiert/ Siemens produziert Kraftwerkskomponenten für Ägypten und Katar/ ABB investiert in Cottbus/ Wildauer Schmiedewerke gewinnen Innovationspreis

Es soll das modernste Logistikzentrum der gesamten Motorradbranche werden: **BMW** erweitert sein Berliner Stammwerk für mehr als 100 Millionen Euro. Herzstück des Neubaus wird ein 36 Meter hohes Hochregallager mit rund 30.000 Stellplätzen. Außerdem wird die Fertigung ausgebaut. „Mit diesen essenziellen Investitionen sichern wir den Standort, seine hohe Leistungsfähigkeit sowie unsere Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig", sagte Werkleiter Marc Sielemann bei der Grundsteinlegung. „Wir werden die Auslastung im Berliner Werk weiter steigern", kündigte zudem Stephan Schaller an, der Leiter der BMW-Motorradsparte. Seit 45 Jahren produziert das Unternehmen Motorräder in Berlin, fast alle Zweiräder des Konzerns kommen von hier.

Von Berlin in die Welt: Es ist der größte Auftrag in der Geschichte von **Siemens** – Ägypten hat im vergangenen Jahr Gasturbinen und Windkraftanlagen für acht Milliarden Euro bei dem Elektrokonzern bestellt. Am Berliner Westhafen wurden nun die ersten beiden Turbinen auf ein Binnenschiff verladen. Mit Hilfe der hocheffizienten Maschinen von Siemens will Ägypten seine Energieerzeugung insgesamt um die Hälfte steigern. Ein weiteres Gas- und Dampfturbinen-Kraftwerk mit Komponenten von Siemens entsteht im Süden Katars. Zum Lieferumfang gehören sechs Gasturbinen, vier Dampfturbinen und zehn Generatoren. Das Kraftwerk soll nach seiner Fertigstellung in 2018 ein Viertel der Strom- und Wasserversorgung des Landes sichern. Dafür wird es mehr als 600 Millionen Liter Trinkwasser am Tag produzieren.

Auch Technik aus Brandenburg ist international gefragt. Der Anlagenbauer **ABB** hat seinen Firmensitz in Cottbus um eine neue Prüffeldhalle erweitert. Dort finden Fertigungs-, Test- und Inbetriebnahme-Arbeiten von Schaltschränken im Bereich Automatisierung und Antriebstechnik statt. ABB-Standortleiter Peter Mühlbach nennt die Prüffeldhalle „einen wichtigen Meilenstein für uns. Sie bietet beste Bedingungen für Testabläufe und die Abnahme mit Kunden." In Cottbus arbeitet ABB vor allem an Automatisierung und Elektrotechnik für Tagebau- und Schüttgutanlagen weltweit.

Die **Wildauer Schmiedewerke** haben den Brandenburger Innovationspreis Metall 2015 gewonnen. Er ist mit insgesamt mehr als 10.000 Euro dotiert. Ausgezeichnet wurde ein Verfahren, mit dem Bauteile für Ölförderanlagen nicht mehr gegossen, sondern geschmiedet werden. Vorteil für die Kunden: Die Teile müssen nicht mehr aufwändig nachbearbeitet werden, das spart Zeit und Energie.

Seit 25 Jahren rollen in Ludwigsfelde Transporter vom Band. Kurz nach der Wende hatte die damalige **Daimler**-Benz AG das ehemals volkseigene Werk übernommen und modernisiert. Etwa 660.000 Fahrzeuge sind seitdem dort produziert worden, rund 2.000 Menschen arbeiten an dem Standort. Heute ist Ludwigsfelde der wichtigste Standort für die Produktion des Nutzfahrzeugs Sprinter.

Foto: Siemens

Schwere Last: Eine Turbine wiegt fast doppelt so viel wie ein Airbus A380.

Innovationen aus der Region

Foto: Wista-MG

Wenn ein Licht aufgeht: Das CHIC liegt in direkter Nachbarschaft zur Technischen Universität, zur Universität der Künste und zu weiteren Forschungseinrichtungen für Gründer.

CHIC im Westen

In der Berliner City-West ist eines der größten und modernsten Gründer- und Innovationszentren der Stadt an den Start gegangen – das Charlottenburger Innovationscentrum, kurz CHIC. 60 Startups finden dort auf 5.000 Quadratmetern das passende Umfeld – günstige Büroflächen, moderne Technik, Beratung bei der Entwicklung, Kontakte zu Unternehmen und zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen. „Das CHIC schließt eine wichtige Lücke in der Gründerlandschaft an der Schnittstelle von Technologie, Kreativwirtschaft und Wissenschaft. Die Mehrzahl der Startups ist wie in Adlershof technologieorientiert und hauptsächlich im B2B-Geschäft tätig", sagte Roland Sillmann, Geschäftsführer der Betreibergesellschaft Wista-Management GmbH.

Siemens sucht frische Ideen

Siemens will eine Gründerszene unter dem eigenen Dach etablieren. Dazu hat der Konzern unter dem Arbeitstitel „Innovation AG" eine Einheit gegründet, die wie ein Startup arbeiten und den Mitarbeitern Freiräume zum Experimentieren und Wachsen bieten soll. Diese Sparte wird die bereits bestehenden Startup-Aktivitäten des Konzerns zusammenfassen und wird mit 100 Millionen Euro ausgestattet.

Computer auf Rädern

Berlin ist stark bei Startups und im Bereich Verkehrssysteme – und hat deshalb im Bereich Mobilität in den kommenden Jahren gute Chancen. Rund 10.000 hochqualifizierte Arbeitsplätze könnten bis 2030 in diesem Bereich entstehen, prognostiziert eine neue Studie der Technologiestiftung Berlin. Der Trend zum Elektroauto und zum vollautomatischen Fahren berge eine Reihe von Chancen für die Hauptstadtregion. Nötig dazu seien allerdings enge Datennetze und genügend Freiraum für Experimente.

Gründerpreis für Berliner Startup Splash

Videos mit 360-Grad-Blickwinkel sind im Internet derzeit extrem beliebt. Das Berliner Startup Splash hat eine App entwickelt, mit der solche Filme binnen Sekunden mit dem Smartphone aufgenommen und geteilt werden können – ohne eine aufwändige Spezialkamera. Dafür hat das Unternehmen den begehrten Gründerpreis der berühmten Digitalmesse South by Southwest (SXSW) in Austin in Texas bekommen. „Wir haben die erste App entwickelt, die virtuelle Realität demokratisiert", sagte Splash-Mitgründer Michael Ronen. Auch der Kurznachrichtendienst Twitter hatte einst auf der SXSW erstmals für Furore gesorgt.

Wenn der Kopf beim Denken stört

Die Digitalisierung verändert Arbeit und Produktion. Viele Unternehmen müssen sich darauf erst einstellen

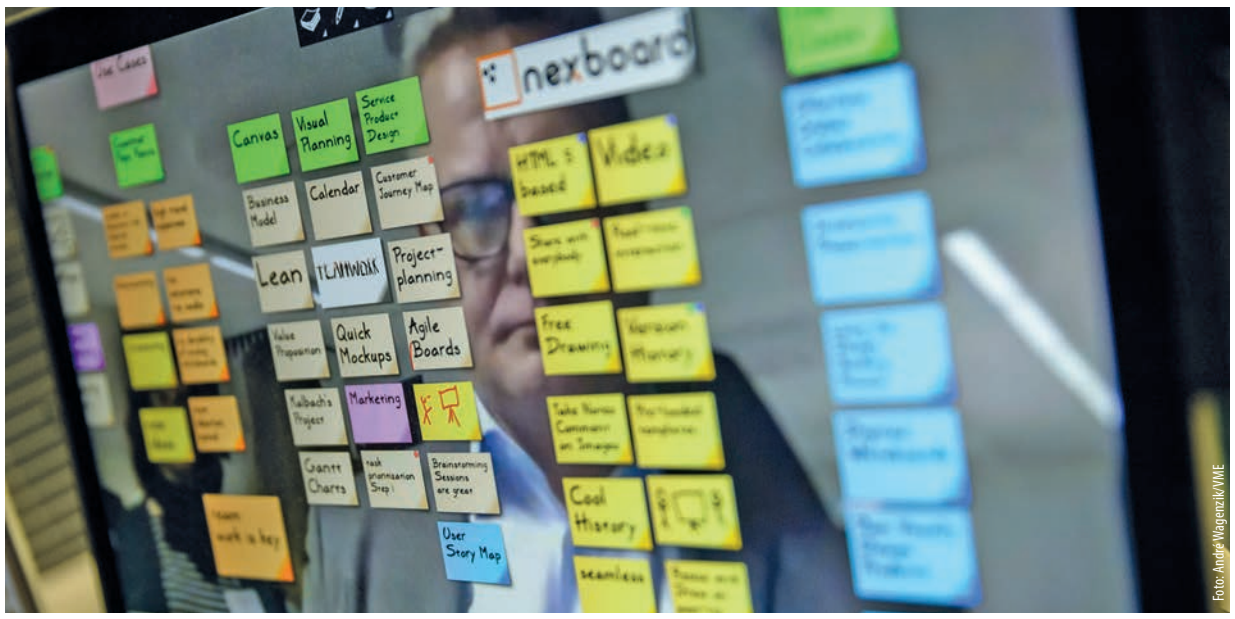


Foto: André Wagenzik/VME

Neue Technik macht Arbeit: Die Digitalisierung verändert die Art, wie Menschen arbeiten. Alte Denkmuster aufzulösen und neuen eine Chance zu geben, ist eine der wichtigsten Aufgaben für Führungskräfte. Für die Arbeit des Digital Labors ist dies einer der zentralen Aspekte. *Mehr dazu gibt es auf www.uvb-online.de*

Die digitalisierte Arbeitswelt, neue Geschäftsmodelle, Arbeitsweisen und digitale Bildung in der vernetzten Welt – das sind die zentralen Arbeitsfelder des Digital Labors von VME und den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB), das im vergangenen Jahr an den Start gegangen ist. Mittlerweile gibt es eine Reihe von Projekten und Veranstaltungen dieser in der Hauptstadtregion bislang einmaligen Plattform, die Wissenschaft und Praxis verbindet. „Wir haben eine Menge vor in diesem Jahr", sagt Sven Weickert, der beim Verband für das Digital Labor zuständig ist. Der digitale Wandel im Schulunterricht beispielsweise wird in den kommenden Monaten ebenso ein Thema sein wie die Reformen und Rahmenbedingungen für die Digitalisierung, die die Politik gestalten muss. Das Augenmerk des VME liegt hier auf der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus im September.

Digital Labor Wirtschaft 4.0

Zuletzt ging es bei den Veranstaltungen im Rahmen des Digital Labors um die Frage, wie sich Führungskräfte in der digitalen Welt umstellen müssen. „Wir müssen lernen, vernetzter zu denken", sagte dazu Ulrich Weinberg, Direktor der HPI School of Design Thinking Potsdam beim Fachforum „Führen in der digitalen Zukunft". Die vernetzte Welt werde immer komplexer, deshalb sei es eine zentrale Aufgabe, Wissen verschiedener Menschen und Institutionen miteinander zu verknüpfen, sagte der Multimedia-Experte. „Aus dem IQ muss ein WeQ werden", forderte Weinberg. Oft herrsche noch eine „Brockhaus-Denke" vor, bei denen sich die Menschen auf einzelne Themenfelder konzentrierten, statt übergreifend zu denken. Für vernetztes Denken gibt es natürlich digitale Lösungen. Führungskräfte können etwa eine Cloud nutzen, um Projekte zu bewerten, berichtete Simon Werther von der Beratungsfirma HRinstruments – das sei effektiver und spare Zeit.

Ähnliche Umbrüche finden in der Finanzwelt statt. Auch hier wirbelt die Digitalisierung viele Prozesse durcheinander, auch hier hilft das Digital Labor, die Orientierung zu behalten. Neue Wettbewerber bedrängen bisherige Player, den Kunden bieten sich neue Finanzierungskanäle – das stand im Fokus des jüngsten Forums Unternehmensfinanzierung im Haus der Wirtschaft. Die Digitalisierung verändere das Geschäft bereits jetzt, berichtete Markus Becker-Melching aus der Geschäftsführung des Bundesverbandes Deutscher Banken. Kreditinstitute müssten neue Techniken und Wertschöpfungsketten verstehen, um Risiken bewerten zu können. Eine Investition etwa sei nicht nur die Anschaffung einer neuen Maschine, sondern auch der Aufwand für neue Unternehmensprozesse. Bei der Finanzierung sei es wichtig, sowohl der etablierten Industrie als auch jungen Startups gerecht zu werden.

Für mehr Berufsalltag im Klassenzimmer

Mit der Digitalisierung verändert sich die Arbeitswelt rasant. Beschäftigte müssen sich in der digitalen Welt auskennen, um neue Produkte und Geschäftsmodelle zu entwickeln. Auch die Schulen müssen junge Menschen auf diese neuen Anforderungen vorbereiten und ihre Berufs- und Studienorientierung stärken.

Der VME hat aktiv an der Entwicklung des Berliner Landeskonzepts zur Berufs- und Studienorientierung mitgewirkt. Mit der neuen Schulpartnerschaft mit dem Werner-von-Siemens-Gymnasium aus Nikolassee verstärkt der VME nun sein Engagement in der Praxis. Das Ziel ist, die Schüler besser auf den Alltag in der Berufswelt vorzubereiten. „Mit unserer Kooperation wollen wir die Berufswahlkompetenz der Schülerinnen und Schüler stärken und die digitale Bildung an der Schule fördern", erklärte Christian Amsinck, Hauptgeschäftsführer des VME, bei der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit dem Gymasium.

Die Vereinbarung setzt den Fokus auf drei Handlungsfelder: Bildung in den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik), Digitale Bildung und Ökonomische Bildung. Der VME fördert dazu eine moderne digitale Ausstattung am Werner-von-Siemens-Gymnasium und unterstützt die ökonomische Bildung durch Kontakte zu Startup-Unternehmen. Außerdem veranstaltet der Verband Workshops, bei denen neue Geschäftsmodelle entwickelt werden.

Foto: Ulrike Liebchen/VME

(v.l.n.r.) Urs Dudzus und Sandra Thomalla vom Team für Berufs- und Studienorientierung des Werner-von-Siemens-Gymnasiums, Schulleiterin Ute Paubandt, VME-Hauptgeschäftsführer Christian Amsinck, stellvertretender Schulleiter Harald Rehnert und VME-Abteilungsleiter Sven Weickert.

Termine

15. April – VME und IG Metall treffen sich zur zweiten Runde der Tarifverhandlungen in der Metall- und Elektroindustrie.

16. April – Auf der Celebrating Innovation, einer Startup-Messe für digitale Geschäftsmodelle, treten in Berlin die 40 vielversprechendsten deutschen Unternehmen auf.

18. April – Der VME lädt in diesem Jahr zu seiner Mitgliederversammlung ins Haus der Commerzbank am Brandenburger Tor.

28. April – Auf dem Girls'Day lernen Mädchen neue Berufe kennen. Betriebe und Hochschulen öffnen ihre Türen für Schülerinnen ab der fünften Klasse und zeigen Ausbildungsberufe und Studiengänge in IT, Handwerk, Naturwissenschaften und Technik. Frauen entscheiden sich bislang noch zu selten für diese Wege. Der zugleich stattfindende Boys'Day zeigt Jungen Berufe, in denen sie unterrepräsentiert sind.

30. Mai – Auf der Berliner Wirtschaftskonferenz Creating Urban Tech geht es um neue Strategien und Lösungen für den Aus- und Aufbau urbaner Infrastrukturen

31. Mai – Wie digital sind die Schulen in der Hauptstadtregion? Darum geht es bei der Diskussionsveranstaltung „Zur Sache" im Haus der Wirtschaft.

31. Mai bis 2. Juni – Die Messe Metropolitan Solutions, die Leitmesse zu Fragen smarter und nachhaltiger Stadtentwicklung, findet im City Cube in Berlin statt.

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Ulrike Liebchen

Gestaltung und Produktion:
IW Medien, Köln · Berlin

Druck:
tanmedia, Köln

Verband der Metall- und Elektroindustrie Berlin-Brandenburg
VME